

die das hier besprochene Buch zurückgeht: Vom 28. September bis zum 2. Oktober 1987 hat nämlich die Universität Münster in Verbindung mit dem Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen und in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lateinamerikaforschung (ADLAF) und dem Europäischen Rat für Sozialforschung über Lateinamerika (CEISAL) einen Kongreß zum Thema „Lateinamerika und Europa im Dialog“ veranstaltet. Von den fachspezifischen „Werkstätten“ (Theologie, Recht, Wirtschaftswissenschaft, Kooperation, Politikwissenschaft, Verwaltung, Migration, Philosophie und Geographiedidaktik), in denen der Kongreß tagte, war zweifellos die „Werkstatt Theologie“ diejenige, die methodisch und inhaltlich dem Leitthema des Kongresses am konsequentesten Rechnung trug.

In dem vorliegenden Band findet nun diese Tatsache ihre schriftliche Dokumentation, indem er alle in der „Werkstatt Theologie“ dargelegten Vorträge und Beiträge enthält. Der Band ist somit – wie sein Titel ankündigt – die Dokumentation einer Begegnungssituation, in der Theologen aus Lateinamerika und Europa tatsächlich in den Dialog miteinander gekommen sind, und zwar vor allem deshalb, weil beide Seiten bereit waren, blockierende Vorurteile zu überwinden und sich nunmehr an dem vom Koordinator der „Werkstatt Theologie“, JOHANN BAPTIST METZ, zum Geleit gegebenen Wort zu orientieren, in dem es hieß: „Die Theologie ist in der heutigen Welt situation schon um ihrer selbst willen darauf angewiesen, nationale und kontinentale Beschränkungen zu überwinden und ihre Begriffe in interkultureller Aufmerksamkeit und Lernbereitschaft zu formulieren.“ (S. 9).

Der in diesem Band dokumentierte Dialog der Theologen (der sich entsprechend der Struktur der „Werkstatt Theologie“ auf folgende Schwerpunkte konzentrierte: Theorie und Erfahrung im Konzept der Befreiungstheologie, Stellung und Rolle der Religion in lateinamerikanischen und europäischen Gesellschaften, Prozesse der Gemeindebildung in ihrer theologischen Relevanz und ethnische Fragen im Rahmen eines kulturell polyzentrischen Weltchristentums) war jedoch weder leicht noch selbstverständlich, sondern vielmehr das Ergebnis eines engagierten Kommunikationsprozesses, der eben aufgrund seiner interkulturellen Natur gerade dort besonders schwierig wurde, wo – wie im Vortrag des Kuna-Indianers und katholischen Priesters AIBAN WAGUA aus Panama – aus einem in der eigenen Denk- und Lebenswelt wirklich inkulturierten Standpunkt heraus gesprochen wurde. Da zeigte sich zudem, daß der interkulturelle Dialog zwischen Lateinamerika und Europa eher Programm als Realität ist. Aber gerade deshalb wäre es wichtig, den folgenden Hinweis der Herausgeber ernst zu nehmen und in die Tat umzusetzen: „Der Band manifestiert einen Dialogansatz, der das in ihm gesuchte Ziel nicht erreichen kann, wenn er nicht in hörsamer und kritischer gegenseitiger Aufmerksamkeit fortgeführt wird.“ (S. 7).

Aachen

Raül Fornet-Betancourt

**Nagel, Tilman:** *Die Festung des Glaubens – Triumph und Scheitern des islamischen Rationalismus im 11. Jahrhundert*, C. H. Beck/München 1988; 423 S.

Mit vorliegendem Werk setzt der Verlag C. H. Beck München seine Reihe „Alte und neue Weltmacht Islam“ fort, in der TILMAN NAGEL schon 1983 „Der Koran. Einführungen – Texte – Erläuterungen“ veröffentlichte. Nunmehr wendet sich der Autor, Professor für Arabistik an der Universität Göttingen, der spezifischen Ausformung islamischen Glaubens und Rationalismus, im fünften Jahrhundert islamischer Zeitrechnung zu: Diese ist durch die Auffassung der sunnitischen Rechtsgelehrten geprägt, „der Islam sei in das Zeitalter seiner Vollendung getreten, habe einen Grad der Reife erlangt, der jegliche Art der Weiterentwicklung nur noch als Verlust, als Minderung

des Erreichten erscheinen“ (13) lasse. Ihrer Meinung nach seien alle wichtigen, den Islam betreffenden Fragen geklärt.

Diese Vorstellung ist letztlich Resultat jahrhundertelanger theologischer wie rechtswissenschaftlicher Auseinandersetzungen zwischen der Mu'tazila und den Asch'ariten: die Mu'tazila war mit Beginn des 9. Jahrhunderts aus verschiedenen rationalen Strömungen des Islams entstanden und sprach einem theologischen Rationalismus das Wort, einem Islam, der rational zu beweisen und daher jedermann einsichtig sein müsse. Dieser Auffassung entgegen traten die Asch'ariten, eine Strömung innerhalb der Sunniten, die strikt an der göttlichen Offenbarung des Koran festhielten, dem normsetzenden Vorbild des Propheten nachzueifern aufriefen und das Ideal einer streng scharia-gebundenen Lebensweise predigten.

Das Sunnitentum galt es gegen den mu'tazilitischen Rationalismus zu verteidigen; eine Aufgabe, die im Werk des Theologen und Rechtsgelehrten AL-ĠUWAINĪ (1028–1085) ihre Vollendung findet. AL-ĠUWAINĪS Werk steht somit im Mittelpunkt der „Festung des Glaubens“: das Bild umschreibt AL-ĠUWAINĪS Bemühen, in den Wirren der Zeit, gekennzeichnet durch den Niedergang des Kalifats der Abbasiden, konkurrierenden theologischen Auslegungen und Zweifel an der Scharia-Verbindlichkeit, eine Theologie auszugestalten, die ein sicheres und unwiderlegbares Fundament bildet. Auf diesem Fundament, der rationalen asch'aritischen Theologie, stehen die Mauern der Festung, die Scharia.

Die Scharia ist AL-ĠUWAINĪ zufolge als Ausdruck der unanfechtbaren Herrschaft Gottes den Menschen auferlegt und von Gott in umfassendem Sinne gesetzt, die Befolgung der Gebote sind sowohl für den einzelnen wie für das Gemeinwesen von heilwichtiger Bedeutung. Den Rechtsgelehrten obliegt es, „ein einheitliches, in sich stimmiges Gefüge von Regeln zu Tage zu fördern, das die Wirklichkeit der islamischen Gemeinschaft endgültig und umfassend ordnen und der Staatslenkung unverrückbare Ziele setzen wird“ (331). Aus den „ein für allemal feststehenden Vorschriften der Scharia“ (331) lassen sich alle Antworten auf Fragen des Zusammenlebens, des Rechts oder der Machtausübung einheitlich ableiten; die „islamische Urangst“ (312) vor jeder Mehrdeutigkeit und den Unwägbarkeiten einer sich wandelnden Welt scheint gebannt: „Dies ist die Vollendung des Islams: Den Gläubigen ist die Bürde eigenen Suchens, das Schrecknis des Zweifels genommen. Die Mauern der Scharia schützen sie vor allen Anfechtungen; das Ungewisse, Unruhe stiftende bleibt draußen vor dem Tor.“ (347)

Außen vor blieben damit jedoch auch alle Bestrebungen von Erneuerungen innerhalb des Islams, das Zurückziehen in die Festung des verbürgten Glaubens führte zu einer folgenschweren „Erstarrung“ der islamischen Kultur“ (13) bis in die Neuzeit hinein. Erst im 19. Jahrhundert forderten muslimische Reformbewegungen, das „Tor der selbständigen Suche“ (9) wieder aufzustoßen, zu sehr war der Niedergang der einst blühenden Kultur in der Konfrontation mit den europäischen Mächten offenkundig geworden. TILMAN NAGEL schildert diese Errichtung der „Festung“ aus der Sicht der beteiligten islamischen Rechtsgelehrten. Durch die zahlreichen Beispiele alltagsgeschichtlicher Begebenheiten jener Zeit wird die scheinbar so trockene Thematik plastisch und gewinnt an Leben. Dem Autor ist somit nicht nur ein spannend zu lesendes Buch gelungen, sondern auch ein wichtiger Beitrag zum Verständnis theologischer und rechtswissenschaftlicher Diskussion islamischer Geschichte.

Hannover

Martin Baumann

**Röser, Johannes** (Hg.): *Gott kommt aus der Dritten Welt: Erfahrungen und Zeugnisse*, Herder/Freiburg–Basel–Wien 1988, 238 S.

Die Christen und Kirchen abendländischer Herkunft erleben derzeit durch die Rückvermittlung von Erfahrungen aus der Christenheit der Dritten Welt, daß sie nicht